

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 77 (1951)  
**Heft:** 49

**Illustration:** Lache Bajazzo!  
**Autor:** Amrein, Seppi

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



### Eine Ermahnung und ihre Wirkung

„... und versprich deine Eltere, daß du nüme wellisch  
i d Hose bisle?“

## Die Maus

Mäuse im Keller sind offenbar eine unumgängliche Erscheinung der Zivilisation.

Bei uns war es nur eine einzige. Sie hielt sich in der Waschküche auf und das haben die ‚Parten‘ nicht gern. Die Parten sind in der Regel weiblich, und Frauen mögen Mäuse nicht; sie sind ihnen aus irgendwelchen psychoanalytischen Gründen unheimlich, kommen in Träumen vor, bedeuten etwas und man flieht mit geschürzten Röcken.

Unsere Maus war anders; nicht unheimlich. Nur sehr unauffindbar. Sie hielt sich an das in einer Kiste aufbewahrte alte Papier, vor allem an die Zeitungen. Es war eine neutrale Maus, denn sie machte keinen Unterschied zwischen links und rechts, Feuilleton und Leitartikel. Die papierne Unkultur verriet sie ... wir beschlossen, ihr nachzustellen. Mit Absicht, Entschlossenheit und Besen. Meist war sie unaufschreckbar (ein neues Wort!) oder lief hinter unserm Rücken herum, und am Schluß war sie nicht dort, wo man annahm, daß sie eigentlich hätte sein sollen, sondern irgendwo gegenüber und anderswo. Also nirgends. Aber eine Maus, die man mit eigenen Augen hatte umherlaufen sehen, ist nicht nirgends, sondern da. Mit Ausnahme weißer Mäuse, die nicht in Waschküchen vorkommen — und das ist schlimm.

Als uns schließlich der Atem, die Geduld und die Reiser an zwei Besen ausgegangen waren, beschloß meine Schwester, es müsse eine Falle, eine

Drahtfalle her. Ich war gegen den Draht; hielt Drahtfallen für mittelalterlich und mörderisch. ‚Also mach, was Du willst!‘ sagte meine Schwester, und ich machte mich dahinter: eine mausgraue Schokoladenschachtel erhielt eine kunstvoll angebrachte Öffnung auf der Seite, kreisrund und mit den Kartonwickeln listig nach innen gebogen — — wissen Sie, wie eine Fischreuse, deren sich verjüngende Trichter die Maus bei der Rückkehr vom Käse-Imbiß mittels verkleinertem Durchmesser plus Zacken plus Abstand vom Boden plus Mageninhalt ... Sie verstehen mich! Übrigens stammt die Idee nicht von mir, sondern aus einem Buch, das den Titel ‚Selbst ist der Mann‘ trägt und aus den Uranfängen des Bastelzeitalters datiert. Besagte Schachtel lag nun, wohlverschnürt und mit am Wäschezuber verankertem Schnurende, unauffälliger als ein eigenössischer Bunker, grau auf grauem Betonboden der Waschküche — — und männiglich trat weg und hinaus. —

Nach einer Stunde hielt ich es nicht mehr aus, schlich mich auf feldgrauen Socken zurück — und konnte es kaum fassen: die Schnur an drei Stellen verbissen, das kunstvolle Fangloch ein gährender Krater, der Käse verspiesen, die Maus weg! Auf meinen Zügen verstärkte sich der Ingrim, das Selbst im Manne war zu einem ohnmächtigen Zwerg zusammengeschrumpft. Ich rief um Hilfe und meiner Schwester.

Wiederum lauerten wir vor oben erwähnter Kiste, gaben Laut, traten vor, holten aus ... zwischen uns lief oder besser eilte, wenn sie wollen, also eilte wie ein Spornstreich die Maus vorüber und schlüpfte in ein Loch. Nicht irgend ein Loch, sondern in jenes der Auswindmaschine!

‚Die hat’s nun!‘ rief ich triumphierend, und wir ließen das Wasser laufen. Es lief und lief und rann, und die Auswindmaschine schnurrte und fuhr herum und herum bis zur Raserei. Aber die Maus blieb, wo sie war. Irgendwo hoch über den Wassern der Wäscheauswindmaschine. Schließlich verleidete es der Schwester und sie ging kochen. Ich beschloß zu warten, nachdem ich das Wasser ab- und meine Füße aufs Trockene gestellt hatte. Ich wartete, auf einen Besen gestützt. Eine Zigarette zwischen ingrimmen Lippen. Ich stand da wie mein eigenes Standbild, mäuschenstill, grabesruhig, gußeisern, zeitlos. Den Blick auf den Ausguß gerichtet. Ich hatte Augen wie eine Schlange und langsam schwächere Knie. Wenn ich die Augen hob, erhaschte mein Blick in Nachbars Garten zwei Katzen, die sich gedehnt sonnten. Der Zigarettenrauch biß mir in die Nase, und ich war eben daran zu niesen, als mein Magen knurrte. Es klang wie das Grollen eines abessinischen Berglöwen in einer Tropfsteinhöhle.

Sie konnte es nicht überhört haben. Erschien mit ängstlich-erstaunten Augen unten am Ausgußrohr und sah mich beinahe vorwurfsvoll an. Ich war starr wie die von der Schlange hypnotisierte Maus — — und schon lief sie auf kurzen



Lache Bajazzo!

